

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 53.

Donnerstag den 2. Mai 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Ein „grosser Tag“ im Reichstag.

Der Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes stand Dienstag auf der Tagesordnung, zu dem Fürst Bülow zum ersten Male wieder seit den Vorgängen in Cartagena, Rapallo und Geta über die politische Lage sprach. In Erwartung des grossen Tages eilten Droschken und Fußgänger den verschiedenen Portalen des hohen Hauses zu. Im Innern füllten sich die Tribünen mit Herren im dunkeln Anzug und Damen in hellen Frühlingskleidern. Logen und Obernischen traten in Tätigkeit. Denn außer den zahlreich erschienenen Abgeordneten traten auf das allgemeine Klingeln des Läuteapparates bereits die interessanten Personen ein, Fürst Bülow mit dem Grafen Posadowsky, dann Kolonialdirektor Dernburg, Dr. Nieberding, Frhr. v. Tschirschky, v. Voebell, Quade usw.; zwischen den Bankreihen inmitten des Saales plauderten die Führer der Parteien lebhaft mit ihren Fraktionsfreunden. Auf der Journalistentribüne stand Mann an Mann. Besonders zahlreich waren die englischen Zeitungen vertreten. Um 1 Uhr schwingt Präsident Graf Stolberg feierlich die Glocke und erteilt nach den formellen Vorbemerkungen dem Zentrumsführer Abg. Frhr. v. Hertling das Wort.

Abg. Frhr. v. Hertling (Ztr.):

Die Anwesenheit des Reichskanzlers läßt erwarten, daß er uns Mitteilungen über die auswärtige Politik machen wird. Ich halte das für notwendig, da im Volke durch pessimistische Zeitungsnachrichten ein Zustand der Beunruhigung eingetreten ist. (Zustimmung im Zentr.) Leider fehlt dem Reichstag die Gelegenheit, sich öfter mit der auswärtigen Politik zu beschäftigen, wir bewegen uns nur tastend auf diesem Boden, und ich bin der Meinung, daß ein eingehenderes Erörtern der auswärtigen Politik die richtige Annahme, die vielfach im Ausland herrscht, gefährden würde, daß Deutschland autokratisch regiert werde. Wir haben deshalb auch an den Reichskanzler eine Resolution gerichtet, in der wir ersuchen, dem Reichstag periodisch über die internationalen Beziehungen des Deutschen Reiches urkundliches Material zugehen zu lassen. Ueber meine Partei war die unbegründete Ansicht verbreitet, daß wir anlässlich der Erörterung der auswärtigen Politik mit dem Reichskanzler Abrechnung zu halten gedenken. Das ist nicht richtig; wir wollen die Frage ganz objektiv und frei von allen persönlichen Beeinflussungen behandeln. Die Beschränkung der auswärtigen Politik halten wir für keinen geeigneten Faktor, den Reichskanzler zu bekämpfen. (Zustimmung im Zentrum.) Ueber die Ergebnisse der vorjährigen Algierkonferenz sind allerlei Gerüchte verbreitet, die besagen, daß es in Marokko nicht besser geworden sei. Ich nehme an, daß der Reichskanzler uns darüber beruhigende Aufklärungen geben wird. Viel war in der letzten Zeit auch von der Einkreisungspolitik des Kaisers von England die Rede, von seinen Besuchen in Spanien und Italien, wir hören von allen möglichen Enten. Wenn das auch nicht gerade angenehm ist, so darf man doch nichts übertreiben. (Sehr richtig!) Diese Einkreisungsnachrichten stammen meist aus Frankreich, dessen Presse sogar verbreitet hat, man müsse erst in Berlin anfragen, wenn man frei atmen wolle. Zu dieser Aufassung berechtigt nichts. (Zustimmung.) Was Englands Abmachungen mit Rußland über Mittelafrika betrifft, so glaube ich nicht, daß sie das deutsche Kapital ausschließen wollen. Es ist auch hauptsächlich die Annäherung Englands an die Mittelmeerstaaten, die jene beunruhigenden Kombinationen verursacht haben. Da bin ich nun der Meinung, daß man Fürstbischöfen, in so große Wichtigkeit beilegen soll. (Sehr richtig! rechts.) Es sind ja auch alle phantastischen Gerüchte wie Seifenblasen zerplatzt. Freundschaftliche Beziehungen Italiens zu England drücken Italien nicht aus dem Dreieck hinaus. (Beifall rechts.) Auf dem Balkan würden wir Rußland wohl an der Seite Österreich-Ungarns sehen, allein die Erhaltung des Friedens wäre ihr Ziel, das ja auch wir verfolgen. — Die friedlichen Tendenzen, die wir haben, werden, so hoffe ich, zu einer Verständigung mit England führen. Selbst wenn Englands König antipathische Reaktionen gegen Deutschland hätte, so wäre von da bis zu offenen Feindseligkeiten des Volkes noch ein weiter Weg. (Sehr richtig! rechts.) In Frankreich sind noch feindselige Unterströmungen gegen uns vorhanden, die wohl bedauerlich sind, die man aber nicht überschätzen darf. Das Gros des französischen Volkes ist friedlich gesinnt, und die Republik muß es auch sein. Meine Sympathie für Frankreich geht nicht so weit, wie die der verschiedenen Vertreter der Linken (Heiterkeit links), aber ich kann doch friedlichen Verhältnissen der Nationen das Wort reden, ohne doch die innere Politik Frankreichs offen zu billigen. (Zustimmung i. Zentr.) Die Abrüstungsfrage halte ich für eine akademische Doktorfrage, die am besten für lange Jahre aus der Diskussion ausscheiden soll. Deutschland, wünsche ich, möge sich gar nicht an der Erörterung beteiligen. (Beifall rechts.) Bei der heutigen politischen Weltlage kann man keiner Nation eine Abrüstung zumuten. Wir wollen alle eine ruhige, konsequente, friedliche Politik, aber wir wollen es vermeiden sehen, als ob uns dabei Gefühle der Schwäche leiten. (Sehr richtig! rechts.) Und dann meine ich, daß, wenn ich um uns Freundschaft bilden, sollen wir wohl wachsam sein, aber frei von jeder Empfindsamkeit. Allein wir wollen nicht den Schein ankommen lassen, als ob es keinen Wert hätte, Deutschlands Freundschaft zu besitzen. (Lebhaft. rechts.)

Abg. Windler (Konf.):

Wir würden uns freuen, wenn die Erklärungen des Herrn Reichskanzlers uns in der Zuversicht bestärken könnten, der der Abg. Frhr. v. Hertling soeben Ausdruck gegeben hat. Die feste Friedensbürgschaft ist unser gutes Gewissen. Besonders möchte ich unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß bei der Carnegiefeier Professor Münsterberg betont hat, daß das Meer keine Belastung für das deutsche Volk bedeutet. Er habe damit uns aus dem Herzen gesprochen. (Beifall.) Dem Kriegsminister danken wir heute für die schlichten Worte, die er heute vor acht Tagen hier gesprochen hat, daß unser Heer den Frieden verbürge, und wir stimmen ihm darin zu, daß der Reichstag stets die Mittel bewilligen wird, um die Schlagfertigkeit des Heeres aufrechtzuerhalten. (Beifall rechts.) Was die Haager Friedenskonferenz angeht, so halten wir es für sehr wichtig, daß die Grundsätze, die längst im Lande Kriege Geltung haben, auch auf den Seekrieg ausgedehnt werden sollen, um diesen humaner zu gestalten. Nach Befrachung will England die Abrüstungsfrage auf die Tagesordnung der Haager Konferenz bringen. Ich kann mich da dem anschließen, was Frhr. v. Hertling darüber ausgesprochen hat. Wie tief die Spuren der Wirksamkeit Kaiser Wilhelm I. und des Fürsten Bismarck gehen in unserem Volke, das wird sich zeigen an dem Tage, an dem das Vaterland in Gefahr sein wird. Hoffen wir, daß die Verhandlungen auf der Haager Konferenz von unseren Vertretern in der Weise geführt werden, wie es dem Gefühl und den Empfindungen des deutschen Volkes entspricht. (Beifall rechts.)

Abg. Baffermann (Natl.)

bedauert, nicht auf urkundliches Material, sondern auf Zeitungsmeldungen seine Ausführungen begründen zu müssen. Betreffend Marokkos, fährt er fort, will ich es freudig begrüßen, daß der Grundfah der offenen Tür gewahrt ist, daß die deutschen Unternehmungen dort neuen Boden finden. Meine Partei begrüßt es, daß unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten freundschaftlicher geworden sind und ich hoffe, daß an das Handelsprotokoll ein definitives Handelsabkommen sich anschließen wird. (Sehr richtig.) Die Haager Konferenz sollte namentlich mit der Frage der Unverletzlichkeit des schwimmenden Privateigentums und des Seemineren im Falle eines Seekrieges sich beschäftigen. So optimistisch, wie Freiherr v. Hertling die auswärtige Lage beurteilt, kann ich sie nicht beurteilen. Die friedliche Rede des Kriegsministers hat auf das Ausland einen großen Eindruck gemacht; aber auch die Rede des Abg. Noske, der sagte, im Kriegsfall würde jeder Sozialdemokrat ebenfalls zur Wache greifen. Die Abrüstungsfrage wird von England auf die Tagesordnung gesetzt werden, doch wird diese Tatsache nur die Einführung eines Besprechens der Regierung bilden, das sie während des englischen Wahlkampfes gegeben. Auch die amerikanischen Zeitungen haben vor der Bevormundung im Ausbau ihrer Flotte seitens Englands sich verwahrt. Deutschland wird bei seinen Rüstungen sich von der geographischen Lage und sonstigen Interessen leiten lassen. Auch die englischen Zeitungsstimmen sollten uns mit Mißtrauen gegen die ganze Abrüstungsfrage erfüllen, welche besagen, daß der Wiederaufbau der spanischen Flotte und die Stärkung der japanischen Flotte nur im Interesse Englands liege. Wir glauben, daß Frankreich keinen Krieg mit uns will, können aber unserer Besorgnisse doch nicht ganz Herr werden. Italien wird selbstverständlich im Dreieck bleiben; es braucht den Dreieck als Deckung gegen Österreich. In Deutschland ist heute allgemein die Meinung verbreitet, daß man Italien angesichts der Beziehungen zu England kaum mehr vertrauen kann. Die unfreundliche Lage gegenüber Deutschland hängt mit dem raschen Wachstum der deutschen Nation zusammen und damit, daß wir auf allen ausländischen Märkten als Konkurrenten auftreten. Ein englisch-deutscher Seekrieg wäre für uns ein heller Wahnsinn. Deutschland will keinen Krieg, auch meine Freunde begrüßen die Annäherung, die zwischen den Völkern sich vollzieht, und begrüßen deshalb den bevorstehenden englischen Journalistenbesuch. Wir wünschen, daß eine zielbewusste Politik in einer Hand liegt und erscheint uns notwendig, daß die Politik in einer Hand liegt und daß nicht unverantwortliche Einflüsse geltend gemacht werden. Wir wollen eine Politik der Ruhe und nicht der großen Worte. Wenn Deutschland in der Tat isoliert sein sollte, so müßten wir dies mit einem Gefühl des Stolzes tragen (Bravo!) und in dem Bewußtsein, daß wir eine Nation von 70 Millionen Menschen sind, daß wir eine feste Macht haben. Wir wünschen eine gute Diplomatie, deshalb wollen wir auch eine diplomatische Vertretung haben, wie sie sich gehört. Wir vertrauen auf unser Landheer, das uns fremde Mächte vom Hals halten wird. Die Diskussion über Abrüstung mag durch unsere Vertreter abgelehnt werden, das deutsche Volk stehe dann hinter ihnen. (Beifall.)

Abg. Fürst v. Saffeldt (Rp.)

führt aus: Die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten liegt unserer Ansicht nach in bewährten Händen. Im allgemeinen können wir mit unseren Vertretern durchaus zufrieden sein. (Zustimmung.) Wir dürfen die Schuld unserer Isoliertheit nicht der diplomatischen Vertretung beimessen. Man versteht uns im Ausland auch nicht, wir sind gewissermaßen immer noch Emporkömmlinge, die sehr leicht Meid erregen, besonders, wenn sie in wirtschaftlich glänzender Lage sind. Wir werden auch einer Koalition die Spitze bieten können. Redner tritt auch für eine Nichtbeteiligung an der Abrüstungsfrage auf der Haager Konferenz ein; da er hat durchaus keine Unterschätzung der Lätalität der Friedens-

liga. Wenn die auswärtigen Monarchen sich besuchen, so geht uns das nichts an. Zweifelloß besteht in unserem Volke ein gewisses Unbehagen, eine nervöse Stimmung. Wir wären dem Reichskanzler dankbar, wenn es ihm gelänge, die Unruhe zu zerstreuen. (Beifall.)

Abg. Dr. Wiemer (Frp. Vp.):

Zur Verschärfung der Lage trugen nicht nur die Pressemitteilungen bei, sondern auch einzelne Äußerungen von parlamentarischer Seite, die von ausländischen Korrespondenten mißverstanden, und dann kommt in Betracht die Flut der sensationellen Broschüren über einen Zukunftskrieg und die Kriegsgefahr. Das Altkematerial über die Beziehungen zum Auslande wird uns schwerlich in umfangreichem Maße zugefleißt werden können. Ein großer Teil wird vertraulich bleiben müssen. Aber vielleicht kann der Budget-Kommission mehr entgegengekommen werden. Auch meine Freunde sind Gegner von plötzlichen und impulsiven Rundgebungen. Unsere Stellung zu England hängt nicht von Stimmung und Mißstimmung ab, sondern von realen Interessen der Länder. Feindselige Treibereien gegen England machen wir nicht mit. Wir haben nichts dagegen, wenn Fragen wie das Seebeuterecht durch Konferenzen erledigt werden.

Reichskanzler Fürst Bülow

geht zu der von allen Rednern berührten Frage der Haager Konferenz ein, zu der Präsident Roosevelt Ende 1904 Einladungen erlassen hat, die sich angesichts mancher während des russisch-japanischen Krieges akut gewordenen Neutralitätsfragen hauptsächlich mit der Weiterbildung des Seekriegsrechts beschäftigen. Die Vorarbeiten für die Konferenz verbleiben sich zu einem eingehenden Programm, das auf den russischen Vorschlag die Zustimmung der Mächte gefunden. Auch wir nahmen die Einladung der russischen Regierung gern an. Dann beschäftigten auch die Mächte sich damit, ob es zweckmäßig sei, auf der Konferenz einen Stillstand oder eine Verminderung der Rüstungen anzuregen. Solange nicht die Möglichkeit einer praktischen Durchführung besteht, vermag ich mir von der Erörterung auf der Konferenz nichts zu versprechen. (Zustimmung.) Es liegt im Gegenteil die Gefahr vor, daß durch die Berührung dieser widerstreitenden Interessen zweckwidrige Wirkungen eintreten. (Beifall.) Ich kann nicht bestreiten, daß schon die Aussicht auf Verhandlungen über die Abrüstungsfrage auf der Konferenz keine beruhigende Wirkung auf die internationale Lage ausübt. (Erneute Zustimmung.) Wir haben die Hoffnung, nicht davon abhängig gemacht, daß die Abrüstungsfrage nicht berührt wird und beschränken uns darauf, den Mächten, die einen Erfolg von der Diskussion sich versprechen, eine Diskussion allein führen zu lassen. (Rufe: Sehr gut!) Offenheit bleibt es nicht bei diesem ersten Schritt zu der realpolitischen Beurteilung der Verhältnisse. Um die Ruhe nach außen zu sichern, verfahren wir bisher nach dem Grundsatz der Kriegsbereitschaft, der sich bewährt hat. Trotz allen Uebelwollens ist Deutschland seit Wiederaufrichtung des Reiches von keiner Seite angegriffen worden; auch wir griffen niemand an. Daß wir das Friedenswerkzeug erhalten wollen, kann uns niemand verargen. (Zustimmung.) Von mancher Seite wurde mir geraten, um den Schein zu vermeiden, uns an der Diskussion über die Abrüstungsfrage zu beteiligen. Ich glaube nicht, daß wir durch solche Taktik besseren Schutz gegen die ungerechten Verdächtigungen der Friedensliebe erreicht hätten. Wir denken nicht daran, unsere Aufassung aufgeben zu wollen, und wenn bei der Erörterung der Abrüstungsfrage etwas Praktisches herauskommt, werden wir gewissheit prüfen, ob der Schutz unseres Friedens der besonderen Lage entspricht. Gestützt auf die von allen Rednern betonte Einmütigkeit wird Deutschland auf der Haager Konferenz durch sein Verhalten beweisen, daß wir alle Bestrebungen, die geeignet sind, den Frieden zu fördern, sehr wohl zu schätzen wissen. (Zustimmung.) Dem Antrag Sonnenschein halte ich den Wunsch des Reichstags, über den Stand unserer auswärtigen Politik gerecht zu werden, für durchaus berechtigt. Seitdem ich an dieser Stelle stehe, war ich bemüht, diesem Wunsche Rechnung zu tragen. Der Forderung in dem Antrag Sonnenschein muß ich widersprechen, und zwar aus schwerwiegenden Gründen. Solches Verlangen würde auch in anderen Ländern nicht erfüllt werden. Die Führung der auswärtigen Politik ist ein delikates Gebiet. Da kann die Verantwortung sehr schwer geleistet werden. Die entscheidenden Beschlüsse müssen derjenigen Stelle vorbehalten bleiben, die über jede Einzelheit orientiert ist. Ich werde bestrebt sein, den Wunsch der Volksvertretung nach Klarheit auf dem Gebiet der auswärtigen Politik auch fernher zu entsprechen, kann mich aber nicht der Verpflichtung unterwerfen, deren Erfüllung nur Unzulänglichkeiten für das Land zur Folge haben könnte. (Sehr richtig!) Uebergehend auf die auswärtige Politik erklärt der Reichskanzler, daß er nicht alles gut halte, was Baffermann über die internationale Lage, über die auswärtigen Beziehungen und unsere Beziehungen zu anderen Mächten geäußert hat. Aber seine Ansicht über die Nachteile zu vielen Redens teilen ist vollkommen. Ich will mich heute nur kurz fassen. In einem großen Teil der Presse wurde die Ansicht ausgesprochen, daß Italien nur noch als unsicherer Teilnehmer am Dreieck gelten kann. Diese Meinung wurde namentlich angeführt in Betrachtungen über die Begegnung von Geta. So oft unser Kaiser im Mittelmeer gewelt hat, ist er vom König von Italien begrüßt worden und mit ihm zusammengetroffen. Die Begrüßung des Königs von England bei der Krönung Italiens durch den König von Italien war ganz natürlich. Zwischen Italien und England haben freundschaftliche Beziehungen bestanden von dem Zeitpunkt ab, wo Italien die nationale Einheit erlangte. Diese Freundschaft läßt sich mit dem Dreieck sehr gut vereinbaren; sie ist an und für sich nützlich und erwünscht. Die Vorgänge in Marokko verfolgen wir aufmerksam, aber ohne Anlaß zu Argwohn, im Vertrauen auf allseitige loyale Einhaltung der in Algier abgemachten Verpflichtungen. Bei Meinungsverschiedenheiten

ich auf die klärende Wirkung einer unmittelbaren Aussprache. Deutschland verfolgt nach wie vor in Marokko keine anderen Zwecke, als im wirtschaftlichen Wettbewerb gleichberechtigt zu sein. Wie ich somit keinen neuen Anlaß zur Trübung unseres Verhältnisses zu Frankreich sehe, vielmehr auf allmähliches Schwinden hoffe, so stelle ich auch gern fest, daß zwischen uns und England keine Streitfragen vorhanden sind, die die freundschaftlichen Bestrebungen stören könnten. (Beifall.) Auch in Persien nehmen wir ohne politische Hintergedanken nur die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit in Anspruch. Dem Abschluß der englisch-russischen Verhandlungen über Persien sehen wir ohne Unruhe entgegen. Ein gleich ruhiger Standpunkt gilt für die russisch-englischen Abmachungen über die innerasiatischen Grenzfragen. Es gibt überhaupt keinen Gegensatz zwischen zwei Mächten, den Deutschland dauernd als Gelegenheit für sich und Gelegenheit für Andere ausnützen könnte. Daß wir von Schwierigkeiten und Gefahren umgeben sind, weiß niemand besser als ich. Um solche Schwierigkeiten zu überwinden, ist ruhiges Selbstbewußtsein und Vertrauen in die Kraft der Nation nötig. (Beifall.) Erhalten wir uns das Vertrauen, die Achtung, die unsere Mat. unsere Friedensliebe einflößen; pflegen wir unsere Freundschaft, unsere Bündnisse, so brauchen wir nicht ängstlich sein, wenn Ententen abgeschlossen werden über Dinge, die uns nicht unmittelbar betreffen. Von Feindschaften anderer untereinander können wir nicht leben. Lassen wir anderen die Bewegungsfreiheit, die wir für uns selbst in Anspruch nehmen, bleiben wir uns vor allem bewußt, daß wir Schwierigkeiten umso eher, umso sicherer überwinden werden, je mehr wir ruhige, stetige, sachliche auswärtige Politik treiben, je mehr wir uns entschlossen zeigen, unseren Frieden, unsere Ehre, unsere Weltstellung durch Sammlung aller Kräfte im Innern zu wahren und, wenn es nottut, einmütig zu verteidigen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Bollmar (Soz.)

meint, über die Marokkofrage seien dem Reichstage so gut wie keine Mitteilungen zugegangen. Die gegenwärtige Lage sei nichts weniger als befriedigend. Dies sei jedoch die notwendige Folge der fortgesetzten Mißtrauens. Das Mißtrauen seiner Partei zu der auswärtigen Politik Deutschlands sei nicht geschwunden. Das liege aber an den inneren Zuständen, da die größte Partei mit Gewalt niedergehalten werden sollte. Deutschland habe mehr und mehr an Sympathien eingebüßt und so sei es zu seiner moralischen Verarmung gekommen. Bezüglich der Reise des Königs von England sei eine unendliche Ueberschätzung eingetreten. Das englische Parlament würde eine solche autokratische Rolle nicht erlauben. Daran, daß Kaiserreisen eine politische Bedeutung beilegt werde, daran sei wieder Deutschland schuld. Die Einkreisung Deutschlands sei durch unsere Fehler gemacht worden. Ein Teil der deutschen Presse habe sich in der letzten Zeit so gebärdet, wie es der Akt eines Besessenen entspricht durch Beleidigungen an den Verheerungen der englischen Tagespresse. Leider hätten auch die Mitglieder dieses Hauses Stellung zu diesen Dingen genommen; dies sei bedauerlich, wie es seitens der Abg. Wassermann und Semmler geschehen sei. Der Antrag Englands, die Abrüstungsfrage auf der Haager Konferenz zu diskutieren, habe besonders Anlaß zu gereizten Auseinandersetzungen gegeben. Man habe darin eine besondere Falle Englands zu sehen. Bezüglich der Abrüstungsfrage stehe er auf dem entgegengesetzten Standpunkt wie der Vordröner. Eine Nichtbeteiligung Deutschlands an der Beratung dieser Frage sei politisch und taktisch des verheerendste.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Bgg.) meint, die heutige Debatte habe ergeben, daß der Reichstag den Dingen mit Ruhe entgegenstehe. Die Deutschen würden in einem Kriege nicht unterliegen. — Abg. Schröder (Freis. Bgg.) hebt hervor, nicht die Völker wollten den Krieg, sondern nur einzelne. Auch die Freisinnigen hätten manches auszusagen an der auswärtigen Politik, über kleine Ereignisse brauche man sich nicht zu ereifern. Sollte Deutschland auf der Haager Konferenz eine Diskussion über die Abrüstung ablehnen, so entstehe daraus kein Unglück. Der Zentrumsantrag verlange nicht eine Offenlegung des äußeren politischen Verhältnisses in absolutem Maße. — Abg. Zimmermann (Recht.) spricht die Ansicht aus, nicht nur die Sozialdemokraten und Jesuiten verfolgten die Auslandspolitik Deutschlands mißtrauisch, sondern auch weite gebildete Kreise. Weite Volksteile hegten Bedenken, ob durch Fehler, Unzulänglichkeiten und Willkürlichkeiten der heutigen Diplomatie manche politische Konstellation herbeigeführt sei. Der Reichstag bestehe noch in der Außenpolitik. — Abg. Semmler (Recht.) verwahrt sich gegenüber dem Abg. v. Bollmar, daß er eine Auslegung bei der Aeußerung gegenüber dem französischen Journalisten beabsichtigt habe. Der gegenwärtige Zeitpunkt sei nicht so bedenklich, daß man nicht einmal seine Meinung frei äußern könne. Darauf wird die Weiterberatung über die äußere Politik geschlossen.

Deutschland.

— Das Abgeordnetenhaus setzte am Dienstag die Beratung der Sekundärbahnvorlage fort und überwies diese Vorlage der Budgetkommission. Eine große Anzahl Redner brachte wieder lokale Wünsche zur Sprache. Die Zahl der Projekte, die in der Verhandlung ausgetauscht, war so groß, daß ihre Ausführung, wie Minister Breitenbach in seiner Schlussanrede darlegte, die Eisenbahnverwaltung 10 Jahre lang beschäftigen würde.

— (Die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals.) Der dritte Ergänzungsetat für 1907, der, wie bereits berichtet, dem Reichstage zugegangen ist, enthält die Forderung von 15 Millionen Mark als erste Rate für Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals. Die Summe setzt sich wie folgt zusammen: 9 200 000 Mark für Grunderwerb, 2 000 000 Mark für Nutzungsentschädigungen, 600 000 Mark für Ersatz der Familienhäuser, die wegen der Erweiterungen abgebrochen werden müssen, 3 200 000 Mark für Projektbearbeitungen. Die gesamten Baukosten werden 221 000 000 Mark betragen, hierzu treten noch zwei Millionen Mark für Zwecke der Landesverteidigung. Die Beschaffung der Mittel soll im Anleihewege erfolgen. Als Bauzeit sind 7—8 Jahre in Aussicht genommen, Betriebsunterbrechungen sollen nach Möglichkeit vermieden bleiben. Die Schleusen in Brunnbüttel und Holtenau werden umgebaut, das Kanalprofil soll eine Tiefe von 11 Meter und Kanalmittellwasser und in dieser Tiefe eine Sohlenbreite von 44 Meter erhalten (bisher 9 resp. 22 Meter). Eine Vermehrung der Ausweichstellen wird vorgenommen werden, verschiedene Eisenbahnbrücken müssen verlegt werden, die Fähranlagen am Kanal bedürfen dringend der Verbesserung, die Stadt Kiel wird bei Holtenau einen Handelsanleger, die Erd-

arbeiten für diesen Hafen werden auf Kosten des Reichs ausgeführt. Die Gesamtkosten für die Erweiterung des Nordostseekanals werden auf 223 Millionen Mark veranschlagt.

— Zum Gouverneur von Köln ist nach der „Köln. Ztg.“ der Kommandeur der 14. Division (Düsseldorf) General-Leutnant von Sperling ernannt worden. Der bisherige Kommandeur der 27. Infanterie-Brigade (Köln) Generalmajor Stephan übernimmt unter Beförderung zum General-Leutnant die 14. Division. Zum Kommandeur der 27. Infanterie-Brigade ist der Oberst v. Hennig auf Schönhoff unter Beförderung zum Generalmajor ernannt worden. Ferner ist der Oberst und Kommandeur der 12. Kavallerie-Brigade, v. Rothkirch und Panthen, zum Generalmajor befördert.

— In den Ausstand getreten sind nach der „Köln. Volksztg.“ am Dienstag auf den Erzgruben der Rombacher Hütten etwa tausend Mann. Auch auf anderen Gruben des Orneales sind die Belegschaften teilweise ausständig. Der Streik dringt sich über das ganze lothringische Erzrevier auszuweiten. — Wie dagegen die Direktion der Rombacher Hüttenwerke zu dem Bergarbeiterausstand im Orneal mitteilt, sind am Dienstag auf ihren Gruben St. Paul und Orne je etwa hundert ältere Leute der Belegschaften nicht eingefahren, angeblich weil sie mit der neubegründeten Knappschaftsvereinigung unzufrieden sind und in ihr insofern eine Schädigung ihrer Interessen erblicken, als bei der Neuerrichtung der Knappschaftskasse die bisherigen Arbeitsjahre keine Berücksichtigung gefunden haben. Die Direktion glaubt, daß die Leute bereits am Mittwoch wieder einfahren werden, und erklärt die verbreiteten Gerüchte von einem umfangreichen Ausstande für übertrieben.

— Der katholische Pfarrer Grandinger hat die liberale Landtagskandidatur in Naiba, die er bereits niedergelegt hatte, angenommen, nachdem er einstimmig von einer Wählerversammlung als Kandidat aufgestellt worden war.

Ausland.

Russland.

— Die Duma hat Dienstag vormittag 11 Uhr die Debatte wieder aufgenommen und die Regierungsvorlage, betreffend die Festsetzung des Rekrutenkontingents mit 193 gegen 123 Stimmen angenommen. Eine von einer Kommission ausgearbeitete Uebergangsformel zur Tagesordnung wurde einstimmig angenommen, wobei die Sozialdemokraten sich der Stimmen enthielten. Der Kriegsminister hatte in der Sitzung die Bereitwilligkeit erklärt, einige der von der Kommission vorgeschlagenen Reformen durchzuführen, z. B. die Befreiung von der zwangsweisen Heranziehung der Mannschaften zu landwirtschaftlichen Arbeiten, ferner eine Verminderung der als Offiziersburschen abkommandierten Leute, sowie eine Aenderung der Verteilung des Rekrutenkontingents.

Amerika.

— (Ein Bombenanschlag in Guatemala.) Dem Hamburger Generalkonsul von Guatemala, Gomez Carrillo, ist aus Guatemala ein vom 29. April datiertes Telegramm des Ministers des Auswärtigen, Barrios, folgendes Wortlaut zugegangen: Heute morgen um 8 Uhr explodierte in einer Straße der Hauptstadt Guatemala eine Bombe in dem Augenblick, als der Präsident Estrada Cabrera in einem Wagen vorbeifuhr. Der Präsident ist unverletzt geblieben. Dagegen sind der Chef des Militärkabinetts, General Jose Maria Orellana, und der Aufseher des Wagens des Präsidenten verwundet worden. Die Ruhe ist nicht gestört worden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Kolonien.

— Ueber die Affäre des Simon Copper, des Hauptlings der Franzmann-Hottentotten, der sich seiner Unterwerfung durch die Flucht entzogen hat, bringt die „Deutsch-Südwestafrikanische Ztg.“ folgende Mitteilungen: Auf die ziemlich bestimmt lautende Nachricht, daß Copper in der Gegend Kowise-Roll nahe dem Nossob flüchte, drang Major Pierrer von Gochas aus mit der Kompagnie Grüner, Maschinengewehrzug Degenkolb und Bastards in die Kalahari vor. Die Abteilung erschien am 3. März früh vor der Werk Simon Copper, in der sich nur ein Teil des Stammes befand. Der überraschte Kapitän war vor die Entscheidung gestellt, die Unterwerfung für sich und den ganzen Stamm zu erklären und sich auf Sammlung seiner Leute nach Gochas und Ablieferung der Waffen dort zu verpflichten. Copper entsandte Boten zu den entfernt sitzenden Teilen seines Stammes und trat am 7. März den Marsch aus der Gegend Kowise-Roll Richtung Gochas an. Der Marsch durch das schwere Dünnengelände ging nur langsam von statten, zumal auf die sich heranziehenden Werten und auf die schwachen Weiber und Kinder Rücksicht genommen werden mußte. Am 17. März war die Masse der Gesammelten noch halbwegs zwischen Nossob und den Elefantensflüssen. Während die Hottentotten an die Tschamatsi und an das aus Tschamats zu bereiterende Getränk völlig gewöhnt waren, entstanden für die Verpflegung und Wasserversorgung der Truppe Schwierigkeiten, so daß Major Pierrer sich zum Vorausenden der Truppe genötigt sah. Er hoffte dadurch zugleich das Sammeln und Heranziehen der mißtrauischen und ängstlichen Hottentotten zu beschleunigen und rechnete nach dem bisherigen Verhalten des Kapitäns damit, daß dieser folgen werde. Simon Copper kehrte jedoch in die Kalahari zurück und wandte sich in südöstlicher Richtung dem Nossob zu, ehe die davon benachrichtigte Truppe heran war. Major Pierrer geht deshalb erneut in die Kalahari vor, um den Copperstamm aufzufinden und zur Unterwerfung zu zwingen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 2. Mai. (Was der Mai bringt.) Der lieblichste Monat, wo die Natur ihr Festgewand anlegt, und die Erde wie ein frisch erblühtes Mädchen im Zauber ihrer Jugendlichkeit erscheint, hat begonnen. „Donnemonat“ nannte ihn Karl der Große, und Bonne bringt er uns. Jetzt erst ist der Lenz wirklich da, wenn der blaue Himmel über dem saftigen Wiesengrün lacht, wenn im Walde die ersten Maiglöckchen ihren süßen Duft verbreiten und der Waldmeister fröhlichen Bächern zur Lust seine grünen Blätter vorschießen läßt. Zwischen knospenden Büden und Eichen leuchtet schon das junge Laub der Kastanien und die gelben Blüten des Ahorns hängen bereits an den Zweigen. Der eigentliche Maibaum aber ist die schlanke, zarte Birke, deren weißer Stamm sie unter ihren Schwertern sofort kenntlich macht. Auf dem Raten stellen sich die kleinen Gänseblümchen ein und auch der Löwenzahn streckt seine Blütenköpfe hervor. Donniges Spritzen und Bläuen, wohnen man auch kommt! Freilich drohen noch kalte Tage, die sogenannten „Eisheiligen“, die vom 11. bis 14. Mai als Uebelthäter auftreten, sind sie aber vorüber, dann kann nichts mehr die sonnige, fröhliche Witterung zerstören. Immer üppiger wird die Göttin Flora, aus deren Blumenhorn stets neue bunte Gaben hervorquellen. Sinnigweise weihen die Römer den Mai der Göttin Maia, in der sie das belebende, fruchtbringende Element personifizierten. „Im wunderlichsten Monat Mai“ regt sich auch im Menschenherzen frischer Lebens. Die Dichter können dieses Erwachen aller Knospen in der Seele nicht genug preisen und daß die Liebe sich heimlich in das junge Herz nistet, „wenn's Maiglöckchen weht“, ist allen fühlenden Bürgern und glücklichen jungen Mädchen hinlänglich bekannt. Trübsale aller Herrschaften können sich den lodenden Geistern Amors wohl entziehen, nicht aber den Auser von Prinz Waldmeister, wenn er mit der wohlgefüllten Botse sie erwartet. Unerwünschte Gäste des Mai sind die schädlichen Maikäfer, aber da dieser Monat uns sonst nur Schönes mitbringt, verzeihen wir ihm dieses gefräßige Getier gern. Viele Panzerregeln beziehen sich auf das Wetter in diesem Monat, so z. B. „Donner und Blitz im Mai, bringt Segen herbei“, „Mailau macht grüne Äu“, „Maienregen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten“ und „Maimonat kühl und windig, macht die Schennen voll und findig.“

Kamen, 2. Mai. (Knappschaftliches.) Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Verginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat Mai 1907 findet in Kamen am 8. Mai beim Wirt Viebig und zwar für Witwen und Waisen um 1½ Uhr, für Verginvaliden, Alters- und Zufahrtener um 2¼ Uhr statt; desgleichen in Courl am 2. Mai beim Wirt Rinebütger, für erstere um 1½ Uhr letztere um 2¼ Uhr.

Kamen, 2. Mai. (Verschiedenes.) Vom 7. bis 13. April kamen in Preußen 122 Erkrankungen (und 44 Todesfälle) an Genickstarre zur Anzeige und zwar in Berlin 1 (0), in den Regierungsbezirken Arnberg 28 (7), Breslau 6 (4), Koblenz 1 (0), Köln 4 (1), Düsseldorf 24 (7), Kassel 2 (1), Posen 1 (0), Lüneburg 2 (0), Magdeburg 1 (1), Münster 22 (10), Osnabrück 8 (4), Posen 7 (3), Schleswig 7 (3), Stade 1 (1), Trier 0 (2).

Der neu eingelegte Personenzug zwischen hier und Unna fährt ab 1. Mai nach folgendem Fahrplan: Ab Unna 8.25 nachm., ab Königsborn 8.41, ab Heeren 8.49. An Kamen 8.57. Ab Kamen 9.20, ab Heeren 9.28, ab U.-Königsborn 9.36. An Unna 9.46. Durch die Einlegung dieser beiden Züge ist den vielfach aus dem Publikum geäußerten Wünschen entsprochen worden; hoffentlich wird die Benutzung dieser Züge nun auch eine recht rege werden.

Am Montag den 6. Mai, abends 6 Uhr veranstaltet der Dortmunder Konservatoriums-Chor an der Kronenburg sein IV. Vereins-Konzert. Zur Aufführung gelangt „Paradies und Peri“ von Joh. Schumann. Als Solisten sind gewonnen: Frau Cahnbley-Himlen (Sopran) aus Dortmund, Frä. Elisabeth Biergardt (Alt) aus Düsseldorf, Herr K. v. Follard (Tenor) aus Berlin, Herr G. Dor. (Baß) aus Dortmund, ferner wirkt mit das gesamte Philharmonische Orchester. Eintrittskarten: nummerierter Platz a M. 3.—, 2.—, 1.—; unnummerierter Sitzplatz a 50 Pfg., in den durch die Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen. — Am Sonntag, den 6. Mai, gibt der genannte Verein für das Volks-Unterhaltungs-Komitee in Konzert, mit demselben Werk und Solisten, zu welchem der Eintrittspreis inkl. Programm und Text 20 Pfg. beträgt.

(Der Stahlwerksverband erneuert.) Dienstag vormittag begann die Schlussversammlung des Stahlwerksverbandes. Wie festgestellt wurde, sind in der Montag-Versammlung sämtliche Fragen in befriedigender Weise gelöst worden; nur in der Frage der Beteiligung der drei süddeutschen Werke Gebr. Stumm, Rombacher Hüttenwerke und Dillinger Eisenwerke konnte keine Einigung erzielt werden. Mit dieser Hauptschwierigkeit hat sich die neue Versammlung zu beschäftigen. Nach den letzten Meldungen ist diese Schwierigkeit glücklich beseitigt und der Stahlwerksverband auf die weitere Dauer von 5 Jahren erneuert.

In der am 24. April in Gelsenkirchen stattgefundenen Konferenz zur Bekämpfung der Genickstarre wurden noch folgende Einrichtungen gegen die weitere Ausbreitung der Epidemie festgestellt: 1. Sämtliche Ärzte des Bezirks haben sich zur Anmeldepflicht auch bei Verdachtsfällen von Erkrankungen bereit erklärt. 2. Sämtliche Kranke sind wie bisher in Krankenhäusern unterzubringen. 3. Die Desinfektion bei festgestellten Krankheitsfällen wird durch amtliche Desinfektoren auf öffentliche Kosten auszuführen. 4. Die Krankentransportmittel werden so vermehrt, daß eine Benutzung öffentlicher Fuhrwerke ausgeschlossen ist. 5. Das hygienische Institut in Gelsenkirchen wird durch eingehende Untersuchungen feststellen, ob die Verhältnisse in den Gruben der Erhaltung der Krankheitserreger besonders günstig sind. 6. Alle Grubenleitungen sind untersucht worden, in eine erneute Prüfung ihrer hygienischen Einrichtungen einzutreten. 7. Es werden fliegende Laboratorien eingerichtet, um bei neuauftretenden Krankheitsherden sofort bakteriologische Untersuchungen anstellen zu können. Aus der bisherigen Krankheitsstatistik ergab sich, daß 90 Prozent aller Fälle auf Kinder entfielen, und von diesen wiederum die größere Zahl auf solche im Alter unter sechs Jahren. Die Schule ist daher nicht als Träger der Infektion anzusehen.

(Fahrpreisberechnung für Gesellschaftsreisen landwirtschaftlicher Vereine.) Mit Einführung des neuen Personentarifs für die Beförderung auf deutschen Eisenbahnen am 1. Mai d. J. werden Fahrpreisermäßigungen für Gesellschaftsreisen nicht mehr gewährt. Dagegen können bei einer Mindestbeteiligung von 160 Personen in der 2. Klasse und 230 Personen in der 3. Klasse Gesellschafts-Sonderzüge gestellt werden. Hierfür werden berechnet für Fahrkarten zur einfachen Fahrt im Sonderzuge in 2. Klasse 2½ Pfg. in 3. Klasse 1,75 Pfg. für das Tarifkilometer. Für Hin- und Rückfahrt im Sonderzuge wird das Doppelte dieser Sätze erhoben. In beiden Fällen tritt noch die Fahrkartensteuer hinzu. Wenn also landwirtschaftliche Vereine geschlossen die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Düsseldorf besuchen wollen, können sie Fahrpreisermäßigung auf den deutschen Eisenbahnen nur erlangen, wenn sie für 160 bzw. 230 Personen Sonderzüge bestellen.

— Ein schreckliches Betriebsunglück in einem Stahlwerk wird aus Briey (Dep. Meurthe) gemeldet. In dem dortigen Werk von Homecourt ergossen sich infolge des Bruchs einer Transmmission etwa 17 000 Kilogramm flüssiger Stahl in die Werkstätten. Von den 9 Arbeitern, die sich darin befanden, wurden zwei sofort getötet, drei erlitten schwere Brandwunden, vier blieben mit dem Leben davonkommen. Die Aufregung in der Arbeiterbevölkerung ist außerordentlich groß.

Turn-Verein
zu Kamen.

Kränzchen
in der Turnhalle am Samstag, d. 4. Mai cr.,
8 Uhr abends beginnend.

Eintritt für Turner und Turnfreunde frei.
„ „ eingef. Nichtmitglieder 1 Mk.

Kamen. 521 Der Turnrat.

Schützen-Verein
Overberge.

Sonntag den 5. ds. Mts., nachm. 5 Uhr:
Antreten der Schützen im Vereinslokale beim
Wirt Herrn L. Haarmann
zum Exercieren und zum Maß-
nehmen für die Schützenhüte.

Nachher: Freibier.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
525 i Der Hauptmann.

Schützen-Verein
Lerche.

Kompanie-Befehl!
Sonntag d. 5. Mai, nachm. punkt 4 Uhr:
Antreten der Schützen im Vereinslokale
zum Exercieren. Darnach: Verpassen der Mützen
und Freibier.

Der Hauptmann.

**Kamener Spar-
und Darlehnskassen-Verein**
eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Sonntag, den 5. Mai,
nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung
beim Wirt Liebig, Kamen.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu er-
scheinen, um eine zweite Versammlung wegen Beschluß-
unfähigkeit der ersten zu vermeiden.

Der Vorstand.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-,
Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmalen
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 227

„Gewogen und zu leicht befunden“
kann man von

Dr. Oetker's
Pudding-Pulver

nicht sagen. Jedes Päckchen à 10 Pfg. wiegt voll
50 Gramm. Billigere Fabrikate wiegen weniger. 442

Diejenigen, welche sich für die
Gründung einer
freien Zunft
für das Zimmer- und
Schreinerhandwerk
zu Kamen und evtl. Umgegend
interessieren, werden zu der am
Sonntag den 5. Mai cr.,
nachmittags 6 Uhr,
im Lokale des Herrn Otto
Biermann stattfindenden
Versammlung
freundlichst eingeladen.

Im Austr.:
Eudwig Knieper.

Knappen-Verein
„Glück auf!“
Oberaden.

**General- und
Quartal-Versammlung**
am Sonntag den 5. Mai,
um 1/2 4 Uhr.

Tages-Ordnung:
Nachtrag zu den Sitzungen.
Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
519 i Der Vorstand.

HARMO-
niums in größter Auswahl, die welt-
bekannten, amerikanischen Qualitäts-
instrumente von Mason & Hamlin
u. Estey empfiehlt als Alleinverreter
deutsche Harmoniums mit Druck- u.
Saugsystem, Pedalharmoniums, auch
zur Miete und gegen Raten

Rud. IBACH Sohn
Kais. und Königl.
Hof-Flügel- und Pianino-Fabrikant,
Alleinvertreter d. Klavierspielapparate
Pianola und Aerola

Barmen,
der seit 1906 am Schwebelhof
Rathausbrücke Barmen, Eingang
Gemarkterstr. ein Spezial-Musika-
ger von über 100 Harmoniums unter-
hält und Kausliebhabern die größten
Vorteile bietet, weil er unbedingte
Gewähr leistet, genau wie für seine
eigenen Fabrikate, so auch für die
von ihm vertriebenen Harmo-

NIUMS
6865 1248

**Gebrauchtes
Pianino**
mit 10 jähriger Garantie billig
zu verkaufen. 522

H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15.

Verkauf von meinen mit Ehren-
preis prämierten rebbühn-
Italienern u. schw. Minorfa
Bruteier Dtd. 3 M.
unfruchtbare werden ersetzt.

Fr. Dunker,
Weddinghofen.

Brillanten
blendend schönen Feint, weiße,
sammetweiche Haut, ein zartes, reines
Gesicht und rosiges, jugendfrisches
Aussehen erhält man bei täglichem
Gebrauch der echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nabeub.
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pfg. bei: **W. Felting,** so-
wie bei **Heinr. Jacobi.** 164

Kopflinse
mit Brut vernichtet radikal Rad-
machers Goldseife. Patentamtl.
gesch. No. 76198. Geruch- u. farblos.
Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen,
befördert den Haarwuchs, verhilft
Zuzug von Parasiten. Wichtig für
Schulkinder. 188 Flasche 50 Pfg.

in Kamen bei **H. Jacobi, Drog.,**
H. P. Thiel, Drog.

**Porzellan-
und Steingut-
waren**

empfiehlt **J. Brombach.**

**Pferde-
Verkauf.**

Am
Samstag d. 4. Mai 1907,
nachm. 4 Uhr,
werde ich räumungshalber für
die Herren Haubert & Hagen
& Hagen in Hamm an der
Wohnung des Herrn Wirts W.
Fischer in Rünthe b. Werne
a. L. im Meistgebot gegen Bar
und Kredit folgendes verkaufen:

**2 Arbeitspferde, 8-
und 9-jährig, und
2 ältere Pferde,
1 Omnibus, 1 Gig
und 1 Halbverdeck.**

Die Sachen sind gebraucht und
können vorher besichtigt werden.
Hamm i. W., Sedanstr. 40.

523 **H. Sommer.**

**Mein
Wohnhaus,**
Oststraße 10, ist zum 1. Juli
zu vermieten.

Näh. ist zu erfahren bei Herrn
Rud. Köhling, Kamen.
518 **Friedr. Hofius.**

**Geräumige abgeschl.
I. Etage**
6 Räume, Badezimmer, Balkon,
der Neuzeit entsprechend, eventl.
mit **3 Mansarden-Zimmer**
per 1. Juli oder später zu ver-
mieten. 1482

F. Tapperath junior,
Weststraße 43.

Für einen Kollegen suche ich
auf sofort
**möbl. Wohn- u.
Schlafzimmer.**

Kamen, Weststraße 21.

Wiechelt,
dipl. Ingenieur.

Bei **Rheumatismus
Gicht, Gliederreizen,
Zidias,**
verwende man nur
**Mühlbauer's
Rheumatisgeist.**

Sofort. Lind. d. Schmerzen. Erfolg
sicher u. anhaltend. Zahlreiche Dank-
schreiben. Flasche 2.50, erhältlich
in den Apotheken. h2443

Inhalatorium
System Dr. Heryng. 1500

Sol- und Thermalbad Hamm i. W.
Fernruf No. 294. Friedrichstrasse 30.

Dr. med. Löhnberg
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.

Hochf. gebr. Kaffee's
empfiehlt **J. Brombach.**

Kurzer Getreide-Wochenbericht
der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 23. bis 29. April 1907.

Der amtliche Bericht über den Saatenstand im Deutschen Reich
hebt die erhebliche über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Winter-
schäden und die bisherige Ungunst der Witterung für das Wach-
stum hervor. Auch die Berichtswöche hatte mit Nachfrösten und
Schneefällen vielfach einen recht winterlichen Anstrich. Ernte-
besorgnisse äußerte vor allem auch die Vereinigten Staaten, deren
Preisfortschritte zur allgemeinen Befestigung wesentlich beitrugen.
Der Hauptgrund für die auch in der letzten Woche anhaltende Auf-
wärtsbewegung liegt jedoch in den starken Ansprüchen Deutschlands
auf dem Weltmarkt und der damit zusammenhängenden Anwen-
dung der überseeischen Forderungen. Nezu vollständiger Man-
gel an inländischem Angebot hat wieder umfangreiche Erwerbungen im
Auslande nötig gemacht und die Meinung angeregt. Während sich
für Weizen aber immer noch Ersatz schaffen ließ, verursachte der
Einkauf von Roggen erstere Schwierigkeiten: direkte Offerten von
Auslande fehlten nahezu ganz und das spärliche zweihändige Ge-
bot war erheblich über Inlandspreisen gehalten. Die Mä-
schen sahen sich daher veranlaßt, auf dem Terminmarkt Dedung zu
suchen. Der heute durch Gewinnficherungen hervorgerufene Preis-
druck wurde zwar schnell überwunden und wenn der Höchststand
auch nicht mehr erreicht werden konnte, so bleiben doch zum Schluß
noch ansehnliche Preisgewinne bestehen, bei Weizen für Mai 2, für
Juli 3 1/2, für September 1 1/2 Mt. und bei Roggen für Mai 4 1/2, für Juli 6 1/2
und für September 4 1/2 Mt. Im Mehlgeschäft griff der Bedarf
wohl lebhafter zu, aber die Preise hielten mit der Bewegung für
das Rohprodukt keineswegs Schritt. Auf dem Hafermarkt ver-
mochte die vorsichtige Haltung der Käufer ein weiteres kräftiges An-
ziehen der Preise nicht zu verhindern. Für Futtergerste wurde
bei flüchtigem Abgang ungewöhnlich hohe Preise bewilligt. Mais er-
freute sich lebhafter Kaufsücht, trotzdem die letzten Ankünfte von
Mied wieder zu wünschen übrig lassen. Da Platomais in greif-
barer Ware nicht vorhanden. Die Forderungen für Ruffischen und
Donaumais lauteten in Uebereinstimmung mit der festen Haltung
Amerikas merklich höher.

Es stellten sich heute die Getreidepreise in Mark pro 1000 kg an den
nachbenannten Orten, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (-) gegenüber
der Vorwoche in Klammern () beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Münster	200 (+7)	176 1/2 (+1 1/2)	181 (+1)
Königsberg	202 (+4)	185 (+7)	196 (+4)
Berlin	210 (-)	196 (+6)	206 (+7)
Leipzig	198 (+6)	184 (+5)	194 (+5)
Hamburg	203 (+3)	192 (+6)	197 (+1)
Düsseldorf	205 (+8)	190 (+8)	200 (+6)
Köln	195 (+5)	182 1/2 (+5)	200 (+2 1/2)
Mannheim	203 (+5)	187 1/2 (+5)	186 (+2 1/2)
Strasbourg	197 1/2 (+2 1/2)	187 1/2 (+5)	200 (+2 1/2)
Frankfurt a. M.	207 1/2 (+10)	187 1/2 (+5 1/2)	200 (+2 1/2)
Stuttgart	202 1/2 (+2 1/2)	192 1/2 (-)	195 (-)
München	208 (+1)	190 (+3)	186 (-)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 196,- (+2,-)
Sept. 190,50 (+1,50). Budapest Mai 152,55 (+13,25). Paris April
190,75 (+5,75). Liverpool Mai 147,95 (+2,10). New-York loka
137,35 (+5,95). Roggen: Berlin Mai 139,- (+4,50). Sept. 171,75
(+4,50). Hafer: Berlin Mai 188,- (+2,25).

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht
auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der
Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammer (Viehverwertungstelle), Berlin W., Köthenerstr. 39.

	Berlin am 27. 4.	Dort- mund am 29. 4.	Dort- mund am 29. 4.	Köln am 27. 4.	Elber- feld am 29. 4.	Essen am 29. 4.	Düssel- dorf am 24. 4.
Auftrieb:							
Rinder	5150	341	1003	1173	887	932	122
Kälber	1560	31	344	750	409	876	151
Schafe	8405	255	69	260	182	44	-
Schweine	13221	478	2594	4195	2541	4597	1231
Tendenz:							
Rinder	ruhig	langsam	schlepp.	mittelm.	ruhig	langsam	langsam
Kälber	ruhig	gut	flott	lebhaft	flau	"	"
Schafe	fest	"	"	schlepp.	"	"	"
Schweine	ruhig	"	"	flott	ruhig	flott	mittelm.

	46-48	49-50	—	48	44-45	46-47	—
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtvieh, höchst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Bdg.)	38-40	42-43	40-42	42-43	39-40	40-42	—
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	31-33	36-38	34-36	35-36	34-35	35-36	35-38
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	28-29	—	28-31	27-29	—	—	—
d) gering genährte jeden Alters	—	44-45	45	45	42-43	44-45	43
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	39-46	37-38	36-38	38-39	36-37	38-39	37-38
b) vollfleischige jüngere	31-34	31-33	31-32	32-37	30-31	31-32	32
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	25-27	—	26-27	28	—	—	—
d) gering genährte	—	42-44	42-43	—	41-42	44-45	41
a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtv.	35-36	37-39	32-34	39-40	35-37	37-40	36-37
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtv.	31-33	32-35	34-36	34-35	29-31	33-34	33
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut ent- wickelte jüngere Kühe und Färsen	26-27	—	26-29	28	—	26-28	29
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	22-24	—	—	—	—	72-74	58
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—	—	72	—	—	—
a) Doppellender	60-62	—	51-53	55	52-55	55-57	48-51
b) feinste Mast (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	50-53	—	47-50	46-48	50-51	50-53	37-38
c) mittlere Mastkälber u. gute Saugkälber	30-37	—	40-46	32-35	38-43	40-46	—
d) geringere Saugkälber	25-28	—	—	—	—	—	—
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	37-38	41-42	42-44	44	38	42	—
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	33-35	37-38	34-36	39-40	32	37-38	—
b) ältere Mastlamm	25-27	27-32	23-25	30-31	—	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe	—	—	—	—	—	—	—
d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	—	—	—
a) vollf., d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1 1/4 J., von 200-300 Pfd. Lebendgew.	51	53	50	53	50-51	51	51
b) Räder bzw. Fettschweine	49-50	45-49	47-49	51-52	48-49	48-50	46-50
c) fleischige	45-48	50-52	43-46	46-49	—	44-46	45-46
d) gering entwickelte	46	—	—	—	45-47	—	—
e) Sauen	—	—	—	—	—	—	—

Kälber und Schafnotiz vom 25. 4. 07. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die
Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20-22. Proz. Tara ab.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 53.

Donnerstag den 2. Mai 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Reichstag

berwies am Montag drei neue Beamtegesetzentwürfe nach einem kurzen Geleitworte des Reichssekretärs Hr. v. Stengel an eine Kommission. Durch diese Vorlagen sollen die Pensionen der Zivilbeamten auf ein Drittel des Gehalts, die Mindestgehälter der Witwen und Waisen auf 300 Mark jährlich erhöht und das Sterbe- oder Gnadenquartal allgemein eingeführt werden. Die Entwürfe fanden die Zustimmung sämtlicher Parteien des Hauses, der Abg. Günther (Fr. Vpt.) äußerte dazu noch den Wunsch, daß die rückwirkende Kraft der beiden letzten Gesetze nicht auf die Hinterbliebenen von Kriegsinvaliden beschränkt werde. Danach wurde die zweite Beratung des Postetats zu Ende geführt. Die Abg. Bed (nl.) und Singer (Soz.) traten für die Besserung der materiellen Lage der Postbeamten ein. Beide Redner erklärten sich mit der in der Resolution Abgeforderter Schaffung neuer mittlerer Beamtenkategorien einverstanden. Der sozialdemokratische Redner warf der Reichspostverwaltung vor, daß sie in Mannheim und andernorts einen politischen Druck auf die Postbeamten und ihre Organisationen geübt habe. Staatssekretär im Reichspostamt Kraetke antwortete darauf, daß er zwar berufliche Vertretungen der ihm unterstehenden Beamten, aber keine „Rebentregierung“ ihrer Organisationen dulden könne. An sozialer Fürsorge lasse es die Postverwaltung gewiß nicht fehlen, so seien im letzten Jahre für Ausdehnungen der Sonntagsruhe und der Urlaubszeiten und für die Verkürzung der Arbeitszeiten zusammen 2 1/4 Millionen Mark ausgegeben worden. Reichssekretär Hr. v. Stengel kündete zudem eine Vorlage über einmalige Zulagen an Beamte an. Nach einer längeren Rede des Polen v. Chlapowski, der sich heftig gegen die Gewährung von Einkommenszulagen aussprach, begründete dann der Abg. Kopsch (Fr. Vpt.) die freisinnige Resolution auf Abtrennung der niederen mechanischen Dienstverrichtungen, wie der einfachen Briefannahme und der Markenabgabe von dem Geschäftskreis der Postbeamten und auf ihre Übertragung auf eine neue Kategorie von Unterbeamten. Die Gründe, die der Staatssekretär für das seinerzeitige Verbot des Mannheimer Postamts ins Feld geführt hatte, bezeichnete der freisinnige Redner als keineswegs durchschlagend. Im übrigen bekämpfte er das gegenwärtig ganz unzweckmäßige reichsrechtliche Privileg der Postfreiheit, dessen hartnäckige Aufrechterhaltung in einem recht grellen Gegensatz zu der im Sommer vorgenommenen Verteuerung des Ortspostverkehrs stehe. Nach einer Erwiderung des Staatssekretärs vertagte sich das Haus.

Möllers amerikanische Erfahrungen.

Der lange Möller, der Freitag nach Deutschland zurückreist, hat in einem Interview über seine amerikanischen Erfahrungen erklärt, daß er hervorragende Gelegenheiten hatte zu beobachten, da er allenthalben höchst liebenswürdig empfangen worden sei. Er findet die Konjunktur noch durchaus günstig, überall herrscht der intensivste Betrieb. Er war in einer Maschinenfabrik, die auf andere

halb Jahre Aufträge hatte, und fand alle Werkbesitzer voller Vertrauen auf die Zukunft. Sie sagten, daß Wallstreets Geldknappheit keinen Einfluß auf das produzierende Gewerbe hätte. Die Bankiers hielten einen mäßigen Rückgang nicht für ausgeschlossen. Indem Möller einen Vergleich zwischen deutscher und amerikanischer Produktionsmethode zog, erklärte er, im allgemeinen müsse ein solcher Vergleich hinken, da Amerika bezüglich der Rohstoffe sowie seiner Kraftquellen vielfach besser situiert sei als Deutschland. So habe hier die Stahlindustrie billigeres Brennmaterial, aber höhere Löhne, während Deutschland teure Feuerkraft, aber mäßige Löhne habe. Amerika könne mit leichter Erlangbarer Kohle, Rohpetroleum und Naturgas viele technische Prozesse durchführen, welche in Deutschland unmöglich seien, deren Resultat daher auf andere Weise erzielt werden müsse. Amerika spare Handarbeit, gehen aber immens verschwenderisch mit Heizmaterial um. Die Arbeitsteilung sei in manchen großen Werken, wie den Erntemaschinenfabriken in Chicago und den Luftbremsenfabriken, viel strenger durchgeführt als in Deutschland. Das sei möglich, da Deutschland eben nicht den Markt habe, der solche Betriebe unterhalten könne. Möller wunderte sich, daß die amerikanische Technik in manchen Dingen noch rückständig sei. So fand er beispielsweise wenig Compound-Lokomotiven, während Deutschland fast nur noch solche baue. Hier wurde Möller in einem sehr großen Establishment eine solche als Ausnahme bezeichnet. Im übrigen findet Möller, daß die großen deutschen Werke den amerikanischen keineswegs nachstehen, außer Erzeugnissen, für welche Deutschland kein ausreichendes Absatzgebiet hat. Mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeitkräfte gehe Amerika sehr unvorsichtig um. Möller fand in den größten Werken nicht die allernormalesten Schutzmaßnahmen. Was übrigens den Umfang seiner Beobachtungen in anderer Hinsicht anlangt, so erklärt er, daß man ihn an manchen Dingen technischen Charakters sehr schnell vorbeigeführt habe. Ueber die Verhältnisse äußerte sich Möller, sie seien das Resultat schlechter Gesetzgebung. Wenn wie in Deutschland preisgaltende Syndikate erlaubt wären, würden Trusts überflüssig sein. Was aus den Trusts mit ihrem riesig vergrößerten Kapital werden solle, wenn erst schlechte Zeiten einkämen, sei ein sehr ernstes Problem. Möller ist erstaunt über den Mangel an Landstraßen, besonders in den alten Staaten. In Bezug auf die Landwirtschaft sagte er, der Westen habe die östliche Bodenkultur erdrückt und würde ein gleiches mit der deutschen tun, wenn nicht eine Gesetzgebung, wie die gegenwärtige, aufrechterhalten werde.

Deutschland.

— Das Abgeordnetenhaus begann am Montag die erste Beratung der Sekundärbahnvorlage. Nachdem Minister Breitenbach die Verhandlungen mit einer Rede eingeleitet hatte, bemängelte Abg. Macco (nl.), daß die Eisenbahnverwaltung kein großzügiges Bauprogramm vorlege, eine ängstliche Finanzgebarung sei nicht brauchbar. Weiter trat Redner für die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Kanäle im Westen und für die Steigerung der Fahrgehwindigkeit der Nebenbahnen und Kleinbahnen ein. Abg. Ghysling (fr. Vp.) sprach sein Bedauern darüber aus, daß der Osten, besonders die Provinz Ostpreußen, nicht in größerem Umfange in der

Vorlage bedacht sei. Erfreulich seien immerhin die Forderungen, die die Vorlage für die Provinzen Schlesien und Westpreußen enthalte. Durch die jetzige Vorlage wachse das Schienennetz nur um 2,5 Prozent, während im vorigen Jahre eine Steigerung um 3,54 Prozent erfolgt. Der Abg. Frhr. v. Erffa (konf.) gefiel sich in Angriffen auf den freisinnigen Abg. Dr. Müller-Meinungen, dem er vorwarf, daß er mit seinem Verlangen, daß Preußen von seinen Eisenbahneinnahmen an die thüringischen Staaten etwas abgeben solle, einem Raubzug gegen Preußen beabsichtigt habe. Minister Breitenbach erklärte, daß in den letzten 10 Jahren für die thüringischen Bahnen mehr als 80 Millionen aufgewendet worden seien. Im übrigen wurden in der Debatte zahlreiche lokale Wünsche vorgebracht.

— Das Befinden des Prinzen Eitel-Friedrich ist andauernd gut. Die Folgeerscheinungen des Unfalles, den der Prinz beim Reiten erlitten hatte, sind gänzlich gewichen. Der Prinz wird sich nur noch einige Tage der völligen Ruhe hingeben, um am 2. Mai, dem Tage der Bataillons-Befestigungen des 1. Garde-Regiments 3. B., wieder seine Kompagnie zu führen.

— Der Vorstand des Preiskriegerverbandes Schmaladen hatte den drei Kriegervereinen des Kirchspiels Trusen zur Pflicht gemacht, diejenigen Mitglieder auszuschließen, welche dem sozialdemokratischen Bergarbeiterverbande angehören. Dieser Aufforderung kamen aber nur zwei Vereine nach, der dritte erklärte sich mit Stimmenmehrheit gegen den Ausschluß. Der Preiskriegerverband hat nunmehr beschlossen, die Mitglieder, die gegen den Ausschluß gestimmt haben, aus dem Verbande auszuschließen.

Ausland.

England.

— (Gärung in British-Indien.) Die Tribune meldet aus Calcutta, daß unter den Eingeborenen in Indien eine allgemeine Gärung sich bemerkbar macht. Die Hindus und auch die Mohammedaner in Decca, Narayanganj, Mymensingh und anderen Orten sollen sich in aller Eile bewaffnen. In den englischen Kreisen in Indien herrscht Unruhe, und die englischen Zeitungen in Indien erklären, daß die Lage ernster sei als seit sehr vielen Jahren. — Indian Daily News berichtet, ihr sei aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt worden, die jetzt drohenden Unruhen würden die ernstesten werden, die man jemals in diesen Provinzen gekannt hätte.

— (Wutha über den Krieg.) General Wutha hielt auf einem Festmahl eine packende Rede über den Krieg; er sagte, er habe nur seine Schuldigkeit als Soldat getan und sei bereit, das gleiche auch heute für die Sache des Reiches zu tun. Kolonialminister Churchill wies darauf hin, daß der Erfolg der Kolonialkonferenz hauptsächlich darin zu erblicken sei, daß die Verteidigung des Reiches in einer Weise gesichert sei, die ein Abbröckeln des Besitzes als ausgeschlossen erscheinen lasse.

Aus aller Welt.

— Der bezehrte Oberpräsident an der Königstafel.

Aus Rom wird geschrieben: Der Oberpräsident des Appellationshofes von Catania Kommandatore Casaburi scheint trotz seines hohen Alters ein eifriger Freund und Bewunderer Nochs und seines Gewächses zu sein. Das ist ihm leider schlimm genug bekommen, und zwar unter etwas außergewöhnlichen Umständen. König Viktor Emanuel, der auf der Rückreise von Athen in seiner Yacht „Trinacria“ in Catania ankerte, hatte die Honoratioren der Stadt zu Tisch geladen und unter ihnen natürlich auch den Herrn Oberpräsidenten des Appellationshofes. Des Meeres (und des Durstes) Willen gingen leider an diesem Tage etwas hoch, und als der Herr Präsident die in der Keesee liegende Yacht bestieg, hatte er schon ein etwas unbestimmtes Gefühl im Magen. Dies Gefühl zu bekämpfen, hielt sich unser würdiger Präsident etwas mehr als rätlich an des Bacchus Gabe, was doppelte tragische Wirkung bei ihm hervorrief: einmal geriet — an der königlichen Tafel! — dem ihm nahestehenden Justizminister Cocco Ortú in die Haare und warf ihm mit so lauter Stimme Repotismus und dergleichen vor, daß der König aufmerksam wurde und sich ärgerlich nach dem Störenfried erkundigte. Das zweite Unglück war aber noch viel tragischer, denn urplötzlich befand sich — an der königlichen Tafel — der Herr Oberpräsident in jenem Zustand, in dem seine flugen Vorfahren, die alten Römer, das sogenannte „Vomitium“ benutzten, während in demselben Zustand unsere christlich-germanischen Landsleute den „Heiligen Ulerich“ zum Zeugen ihres Leibes anzurufen pflegen. Unter dem peinlichsten Aufsehen der erlauchten Tafelgesellschaft wurde der lallende Weingreis, links und rechts von Marineoffizieren gestützt, von dammen geführt und an Land gebracht. Die Folge davon war, daß der Herr Oberpräsident des Appellhofes von Catania wegen Ver-

gnis erregenden Verhaltens an der königlichen Tafel abgesetzt wurde.

— Die Hochzeit im Himmel. Eine schier unglaubliche Geschichte von den Leuten, die nicht alle werden, kam vor dem Hamburger Gericht zur Verhandlung. Die Angeklagte Frau Berta Schäfer war bei einer Frau B. als Dienstmädchen in Stellung und hatte hierbei erfahren, daß sich die erste Frau des B. in geeigneten Umständen erschossen hatte, und daß die jetzige Frau B. noch viel an ihren in Pommern lebenden Jugendgeliebten dachte. Als nun Frau Schäfer den Dienst verlassen hatte, benutzte sie diese Kenntnisse, um die Einfältigkeit der Frau B. zu ihrem Vorteil auszunutzen. Sie erzählte der Frau B., daß sie allnächtllich Geistererscheinungen habe. Die verstorbene erste Frau des B. sei ihr erschienen, und habe ihr anvertraut, sie habe im Himmel ein Mädel geboren, mit dem sie nackt und bloß im Himmel sitze. Die gutmütige und abergläubische Frau B. gab Geld, um Zeug zu kaufen. Als Frau Schäfer dann weiter erzählte, die im Himmel geborene Tochter solle sich mit Christus verloben und ihn später heiraten, schaffte Frau B. wieder Geld an, um dem Mädel eine Aussteuer zu besorgen, da andernfalls der liebe Herrgott seine Einwilligung nicht geben würde. Zugleich teilte die Sch. mit, der Jugendgeliebte der B. sei ihr im Traume erschienen und habe um ihren Besuch gebeten. Wieder bewilligte Frau B. Geld, damit die Sch. nach Pommern reise. Als das erhaltene Geld hat die Angeklagte natürlich für sich verwendet. Im ganzen hat sie sich 1500 Mk. bares Geld und verschiedene Wertfachen erswindelt. Die Angeklagte, die bisher noch unbestraft ist, entschuldigt sich mit ihrer großen Notlage. Das Gericht er-richt erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

— Der Nachfolger Ernst v. Bergmanns. Die unmitttelbar nach dem Tode Professor von Bergmanns gebrachte Nachricht, daß zu seinem Nachfolger der Bonner Chirurg Professor August Bier ausersehen sei, erfährt nunmehr ihre Bestätigung. Professor August Bier,

der im 46. Lebensjahre steht, gehört heute bereits zu den Führern der deutschen Chirurgie. Ursprünglich Schüler und Assistent von Professor von Eschmarch in Kiel, wurde er im Jahre 1899 zum ordentlichen Professor an der Greifswalder Universität ernannt und ging vier Jahre später in gleicher Eigenschaft nach Bonn. Mit der Berliner Vertztemel hat Bier wiederholt lebhaftest Fühlung genommen; er war ein ständiger Besucher der deutschen Chirurgenkongresse, die alljährlich nach Ostern im Langenbeck-Hause tagen. In wissenschaftlicher Beziehung darf Professor Bier bereits als erste Autorität gelten; er hat die Chirurgie um zwei großartige Entdeckungen bereichert. Die erste betrifft die Benutzung der künstlichen Blutstauung als Heilmittel. Diese „Biersche Stauung“ bedeutet — obgleich sie durchaus kein Universalmittel gegen alle Arten von Eiterungen darstellt — doch eine wesentliche Bereicherung für den Chirurgen und gestattet ihm, in vielen Fällen von Eiterung ohne Messerschnitt auszukommen. Die zweite Errungenschaft bezieht sich auf eine neue Methode der Schmerzverhütung bei Operationen. Man spritzt Kokainlösungen oder ähnliche Substanzen in den Rückenmarkskanal ein und erzielt dadurch wenigstens in der unteren Körperhälfte völlige Empfindungslosigkeit. In manchen Fällen kann sich der Operateur also die immerhin nicht ganz gleichgültige Betäubung mit Chloroform, Aether u. sp. sparen. Als Operateur genießt Professor Bier einen vorzüglichen Ruf.

— Ein Hotelbrand wird aus Bad Ems gemeldet. Dort ist das Hotel Wettiner Hof, das größte am Ort, aus dem seinerzeit die Prinzessin von Koburg flüchtete, vollständig niedergebrannt. Es ist wenig gerettet worden. Menschen sind nicht verunglückt. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht festgestellt.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Druck und Verlag von E. May in Börde.
Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Westfalen und Rheinland.

1. Aresfeld, 1. Mai. Das Schwurgericht verurteilte den 37-jährigen, 31 mal vorbestraften Gelegenheitsarbeiter Dahlmann, der am 9. März den Arbeiter Thissen auf offener Straße erschlug, zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

2. Düsseldorf, 1. Mai. (Ein schwerer Junge.) Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich Montag der Monteur Heinrich Dosei Mosert zu verantworten. Der wiederholt vorbestrafte Angeklagte wurde als unsicherer Herespflichtiger im Jahre 1900 der 1. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 53 in Kall überwiesen, von wo aus er alsdann wiederholt desertierte, um in den Zwischenzeiten mit gleichgesinnten Komplizen durch zahlreiche Einbrüche das gesamte Industriegebiet unsicher zu machen. Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Einbrecher Köhler und Mosert waren die Führer der Bande. Im März v. J. war M. nach abermaliger Desertion in Essen bei einem schweren Diebstahl abgefaßt und in das hiesige Militäruntersuchungsgefängnis überführt worden. Aus diesem gelang ihm am 17. Juli unter geradezu unerklärlichen Umständen seine zweite Flucht, obwohl er an Händen und Füßen schwer gefesselt war und Tag und Nacht scharf bewacht wurde. Wiederum trieb er längere Zeit hindurch sein verbrecherisches Handwerk, bis es der Koblenzer Polizeibehörde gelang, ihn ausfindig zu machen. Auf der Flucht vor seinen Verfolgern leistete der gefährliche Mensch auf letztere vier Revolverschläge ab, die einen Schutzmann verletzten, während ihn selbst schließlich mehrere Säbelhiebe kampfunfähig machten. Montag wurden ihm zwei Einbruchsdiebstähle vorgeworfen. Seine gesamten übrigen Straftaten werden am nächsten Montag vor dem hiesigen Kriegsgerichte zur Aburteilung gelangen. Das Gericht verurteilte ihn zu insgesamt 2 Jahren Gefängnis.

3. Gilden, 1. Mai. (Der A-B-C-Schüler.) Ein hiesiger Lehrer, der die A-B-C-Schüler in seiner Klasse hat, übt, um sich Disziplin bei der kleinen Gesellschaft zu verschaffen, in den ersten Stunden das bekannte „Tafel auf! Tafel nieder!“ Die kleine Gesellschaft hat dies schon einige Zeit geübt, als plötzlich einer der Schüler seine Tafel auf das Pult legt und aus der Bank heraustritt. Als ihn der Lehrer zur Rede stellte, antwortete ihm der Kleine: „Tafel auf! Tafel nieder! Ich hab es nun so lang genug geübt; es geht nun auch anders.“

4. Aachen, 1. Mai. Eine empfindliche Bestrafung verhängte das hiesige Schöffengericht über den Kaufmann Joseph Albers von hier. Derselbe hatte einen Postboten zur Hergabe einer zwar an ihn adressierten, aber mit Strafporno belegten Postkarte genötigt und den Postboten außerdem tätlich beleidigt. Das Gericht verurteilte den Kaufmann deshalb zu einem Monat Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

5. Mainz, 1. Mai. (Gaserplosion.) In einem Gutgeschäft in der Schusterstraße entzündete Samstag nachmittag eine Gaserplosion, wodurch sämtliche Scheiben, darunter die große Schaufensterscheibe, in tausend Trümmer gingen. Der Geschäftsführer, der 28jährige Kaufmann Heinrich Schumacher, der sich demnächst verheiraten wollte, erlitt im Gesicht und an den Händen schwere Brandwunden, so daß er ins Hospital gebracht werden mußte.

6. Wiesbaden, 1. Mai. (Wie sich Paula das Spalierstehen denkt.) Die kleine neunjährige Paula kommt aus Anlaß des Kaiserbesuchs aus der Schule nach Haus und verkündet freudestrahlend: „Papa, der Kaiser kommt, wir haben dann keine Schule“, setzt aber mit wichtiger Miene hinzu: „Ich muß doch hingehen, denn ich muß Latte machen.“ „Was“, fragt verwundert der Papa, „mußt du machen? Latte, was ist denn das?“ „Papa“, so lautet die altkluge Antwort des Kindes, „du weißt nicht, was Latte ist? Die anderen Mädchen machen auch Latte zum Spalier, wenn der Kaiser kommt.“

Die Schätze der Torfmoore.

Wie man hört, planen die Berliner Siemens-Schuckertwerke, mit Beihilfe der Regierung, auf dem fiskalischen Macardmoor ein großes Elektrizitätswerk zu errichten, durch das die Städte Aurich, Norden, Wittmund, Effen und Wilhelmshaven mit Licht und Kraft versorgt werden sollen. Wie sich auch der weitere Ausbau des erwähnten Elektrizitätswerkes gestalten möge, und welche weiteren Anlagen an daselbe auch angeschlossen werden, jedenfalls bedeutet es einen Meilenstein in der Geschichte der wirtschaftlichen Bestrebungen der Elektrizitätsindustrie. Bei den engen Beziehungen, die zwischen der Firma Siemens u. Halske und Professor Dr. Adolf Frank bestehen, wird man wohl nicht fehlgehen, wenn man in letzterem den geistigen Urheber des neuen Elektrizitätswerkes erblickt. Schon seit etwa einundzwanzig Jahren bemüht er sich in Wort und Schrift, darauf hinzuweisen, daß die Zukunft der Elektrizitätsindustrie zum großen Teile in den Mooren liege. Die Kohle wird zu teuer, die Wasserkraft, über die

Deutschland verfügt, sind keine allzu reichlichen, und so ist es für seine elektrische Industrie auf die Erschließung neuer Kraftquellen angewiesen. Diese sieht Professor Frank in den Mooren, die seiner Ansicht nach bei richtigem Vorgehen zu künftigen Industriestädten gemacht werden können. Schon vor mehr als 10 Jahren lieferte Frank den rechnerischen Beweis dafür, welchen ungeheuerlichen Fehler man macht, wenn man den Torf ausgräbt, forttransportiert und dann erst zu industriellen Zwecken verarbeitet. Er wies damals schon darauf hin, daß es viel besser ist, Industrie und Verkehr in die Moore selbst zu bringen, und diese zu Industriebezirken ersten Ranges, wie es bisher die Steinkohlenbezirke waren, umzuwandeln. Seinen Berechnungen zufolge genügt eine Quadratmeile Torfmoor zur dauernden Erzeugung von 10000 Pferdekraften. Die Emsmoore, welche einen kleinen Teil der in Deutschland vorhandenen Moore ausmachen, haben allein eine Ausdehnung von 50 bis 60 Quadratmeilen! Welche ungeheure Summe von Kraft schlummert also noch unausgenutzt und unverwertet in diesen Gebieten! Diese Summe von Kraft hat vor den Steinkohlenlagern aber noch das voraus, daß sie wieder erneuert werden kann, weil die Moorbildung sich immer erneuernder Prozeß ist, sofern nur der Abbau des Moores richtig erfolgt und die untersten Schichten, die für den Nachwuchs wichtig sind, erhalten bleiben. Aber selbst dann, wenn man auf die Neubildung verzichtet, gewinnt man beim Abbau der Moore kulturfähiges Land, das für landwirtschaftliche, gärtnerische oder sonstige Zwecke nutzbar gemacht werden kann. Frank hält die Mooregebiete für besonders geeignet, um in ihnen eine chemische Industrie zu schaffen, und da sich die Firma Siemens und Halske schon seit Jahren auch auf chemischen Gebieten betätigt und an der Fabrikation des Kalkstoffs, des Ozons, sowie einer ganzen Anzahl weiterer Produkte, darunter auch des elektrisch gewonnenen Eisens, lebhaft beteiligt ist, so wird man in der Annahme wohl nicht fehlgehen, daß das geplante Elektrizitätswerk nicht nur zur Versorgung der genannten Städte mit Licht und Kraft, sondern auch zur Schaffung einer chemischen Industrie dienen soll. Welche wirtschaftliche Bedeutung eine solche für bisher vollkommen brachliegende Gegenden besitzt, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Frank gibt jedoch dafür noch ein besonders charakteristisches Beispiel. Er berechnet, daß die obengenannten 10000 Pferdekraften in 24 Stunden 10 Tonnen Kalziumkarbid liefern können, woraus sich 12000 Kubikmeter Äthylen herstellen lassen, welche für 20 Hektoliter Petroleum Ersatz bieten würden. Es würde hierdurch für Deutschland, das ja besonders in seinem nördlichen Teil große Moorestrecken besitzt, eine vorzügliche Gelegenheit erwachsen, sich vom Petroleumimport, für den jährlich Millionen ins Ausland gehen, wenigstens zum großen Teile freizumachen. Es ist dies, wie gesagt, nur ein Beispiel, dem man jedoch noch Duzende und vielleicht näherliegende an die Seite stellen kann; jedenfalls kommt der durch die eingangs erwähnte Anlage in Angriff genommene Erschließung der deutschen Moore mit Hilfe der Elektrizitätsindustrie eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu, die um so mehr ihre wirtschaftlichen Folgen weit über den Kreis der genannten Industrie hinaus geltend machen wird, als diese Moore zum größten Teil in der Nähe des Meeres liegen, das ja den denkbar billigsten und bequemsten Transportweg darbietet. Man darf der weiteren Entwicklung des durch die Siemens-Schuckert-Werke eingeleiteten Experimentes mit großer Spannung entgegensehen.

Aus aller Welt.

— Das Variete am Nil. Erst kürzlich veröffentlichte Pierre Louys, der berühmte französische Romandichter, eine bewegliche Klage, in der er auf den Untergang des alten pittoresken Kairo infolge des Eindringens des großen Touristenstroms in das alte Land der Pharaonen hinwies. Die neueste Nachricht aus Kairo, daß der Bau eines großen Varietees geplant sei, bestätigt seine Befürchtungen. Die Engländer, die ihren Winteraufenthalt in Ägypten nehmen, haben augenscheinlich das Fehlen einer solchen Stätte der Unterhaltung schmerzhaft empfunden, und ihrem Bedürfnis soll ein Prachtgebäude genügen, das ein Varieteetheater für 2000 Zuschauer, ein kleineres Kinematographentheater, eine Konzerthalle, Klubräume und ein Café-Restaurant enthalten soll. Das neue Etablissement wird auf einer Insel errichtet werden.

— Eine Klage gegen die Nordpolfahrt. Dr. Wilhelm Gresselt, der bekannte Missionar auf Labrador, der gegenwärtig auf einer Reise nach England ist, erhebt Beschwerden gegen die Polarforscher, die durch ihre Fahrten viel zum Untergang der Eskimos beitragen sollen. „In wenigen Jahren“, erklärte er, „werden keine Eskimos mehr leben, wenn die arktischen Forschungsfahrten nicht aufhören. Ich kann beweisen, daß sich die Forschergesellschaften schwere Vergehen gegen die nördlichen Stämme zuschulden kommen lassen. Die Eskimos als Rasse sind dem Untergang geweiht, und der weiße Mann ist es, der sie durch seine Lasten tötet. Man sehe auf die Bilder von Eskimos, die die Forscher mitbringen und zeigen, und man wird erkennen, daß diese sogenannten Eskimos fast weiß sind. Das ist eine der Folgen des weißen Mannes. Die Eskimos verfahren auch unklug bei ihren Handelsgeschäften. Für ein paar Zinnpfenninge kann ihnen der weiße Händler jederzeit all ihre Pelze abnehmen.“

— Ausgepfiffene Frauenrechtlerinnen. Im Hyde-park fand, wie aus London gemeldet wird, am Sonntag ein Meeting der Frauenrechtlerinnen statt. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in der das Parlament ersucht wird, einen Gesetzentwurf anzunehmen, der die Frauen von der Steuerzahlung befreit. Nach dem Meeting gelang es den Frauenrechtlerinnen nur unter großen Schwierigkeiten, den Hyde-park zu verlassen, da mehrere tausend Männer und junge Burken sich ihnen entgegenstellten und sie auspfeiften. Polizei mußte einschreiten und den Frauen einen Weg bahnen.

— Tragödie in der Wohnung des Wucherers. Das Schwurgericht Pisa sprach den italienischen Oberleutnant Ventura frei, den Felden und das Opfer der furchtbaren Tragödie, die sich vor Jahresfrist in Pisa abspielte. Der Oberleutnant war in die Wohnung eines Wucherers geeilt, der eine Erpressung gegen den Offizier ausüben wollte. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf der Wucherer und dessen Mutter erschossen und sein Sohn schwer verwundet wurde. Der Leichnam des Wucherers trug die Schußwunden eines Militärrevolvers, während Mutter und Sohn Schußwunden von einem anderen Revolver zeigten. Hieraus war zu schließen, daß im Durcheinander des Kampfes der Revolver des Wucherers auf die eigene Familie losging, während er selbst unter der Waffe des Offiziers fiel. Eine ungeheure Volksmenge brachte dem freigesprochenen Offizier stürmische Kundgebungen.

— Einen Akt großer Höflichkeit eines englischen Gepäckträgers teilt ein Amerikaner in dem Magazine „Atlantic Monthly“ mit: Als er auf dem Bahnhof Euston den nach Norden führenden Zug betrat, fragte er seinen Gepäckträger, ob er umsteigen habe. Dieser verneinte die Frage. Einige Stunden später wurde dem Reisenden an einer Station ein Telegramm überreicht, das den Inhalt, der Gepäckträger habe sich geirrt, und er müsse an einer gewissen Station aussteigen. Das Telegramm kam von dem Gepäckträger. Der Amerikaner erklärte, daß ein derartiger Fall in Amerika unvorstellbar sei.

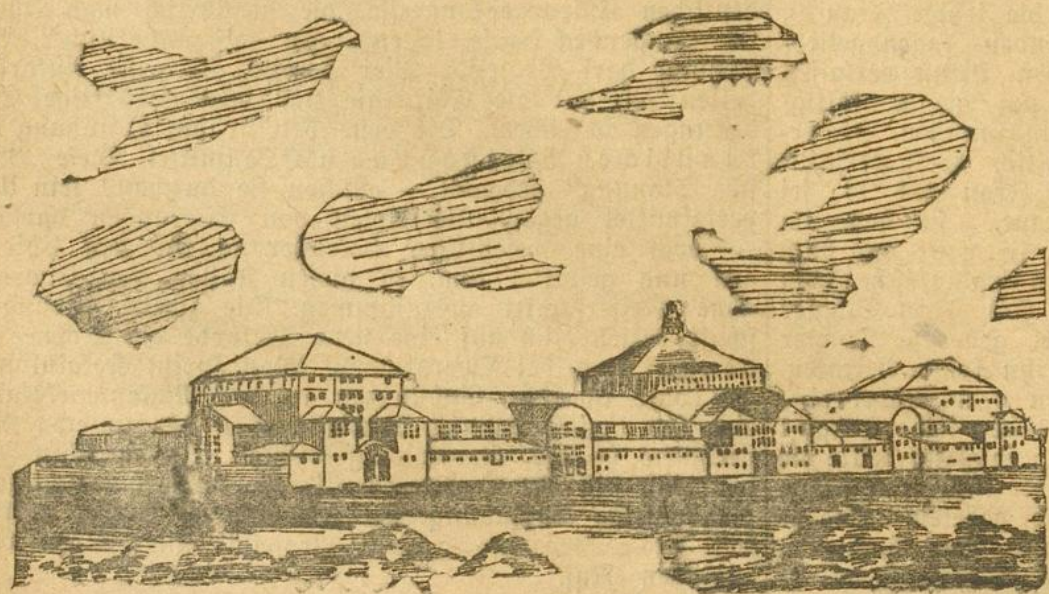
— Eine gestohlene Eisenbahn. Der seltene Vorfall, daß eine Eisenbahnlinie gestohlen wurde, beschäftigt augenblicklich die in Dublin tagende Eisenbahnkommission. Es handelt sich um eine 12 Meilen lange Strecke der Great Southern Company. Die betreffende Linie wurde im Jahre 1868 gebaut, aber nach einiger Zeit nicht mehr benutzt, weil sie sich nicht bezahlt machte. Hypothekengläubiger nahmen sie in Besitz, benutzten sie aber ebenfalls nicht. Die Bevölkerung des Distrikts begann die Schienen zu stehlen. Die Behörden, die von den Eigentümern keine Steuern bekommen konnten, nahmen ebenfalls Schienen, die sie vergeblich auf Auktionen zu verkaufen versuchten. Schließlich erschien sogar ein unternehmungslustiger Mann auf der Wüstenfläche, der einen Hebeplan mitbrachte und eine ganze Eisenbahnbrücke wegschleppen wollte. Dieser Versuch scheiterte an dem Widerstande der Polizei und der Bevölkerung. Die Brücke wurde auf diese Weise gerettet, aber von der Eisenbahn ist sonst nichts mehr vorhanden als der Damm. Die Stationen, die Telegraphenlinie und die Schienen sind verschwunden. Die Kommission war höchst entrüstet über diesen skandalösen Vorgang, der besonders amerikanischen Reisenden viel Spaß machen soll. Ein Kommissionsmitglied erklärte, das Vorkommnis sei selbst für Zentralafrika empörend.

Wetterbericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

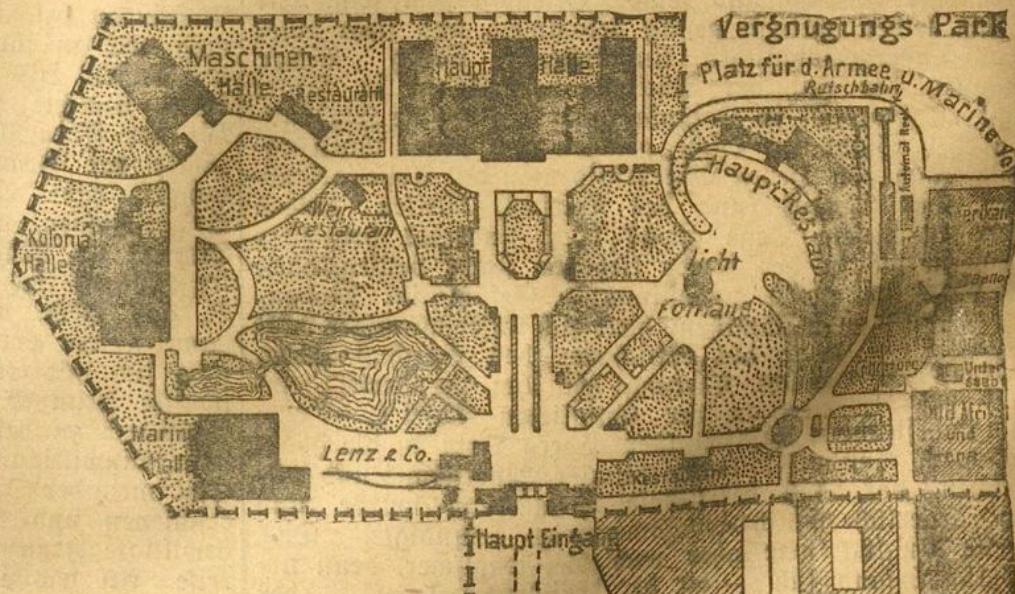
3. Mai: Wolkig, schwül, warm, etwas Regen, Gewitter.

Zur Eröffnung der deutschen Armee-, Marine- und Kolonialausstellung.



Am 15. Mai wird auf dem Terrain, das im vorigen Jahre die landwirtschaftliche Ausstellung am Wannseebahnhof Friedenau aufgenommen hatte, die deutsche Armee-, Marine- und Kolonialausstellung eröffnet werden. Die Gebäude sind bereits jetzt größtenteils fertig und wenn noch hier und da ein Gerüst die äußere Form verdeckt, so hat man doch jetzt schon von dem ganzen Eindruck der Vollendung und zwar einer großartigen und geschmackvollen Vollendung. Selbst die Ra-

senflächen und die Gartenanlagen deren Geböden die Witterung der letzten Tage schweren Eintracht zu tun drohte, sind über diese kritischen Tage hinweggekommen und grüne Rasenflächen dürften überall mit ihrer Pracht das Auge des Besuchers wohlthuend berühren. Wir bringen unseren Lesern heute außer der Haupthalle, in welcher das Armeewesen untergebracht sein wird, eine Gesamtübersicht über den ganzen Platz und glauben dadurch auch ihnen die Orientierung auf dem Ausstellungs-



terrain selbst ausstellen zu können. Daß der Vergnügungspark nicht fehlt, bedarf wohl kaum noch der besonderen Erwähnung. Bestimmt ist die Ausstellung für zu, dem großen Publikum von allen Erfordernissen für die gesamten drei Abteilungen Auskunft zu geben. Der Raum der 850 Meter lang und 500 Meter breit ist, reicht völlig aus, um alles Sehenswerte in größtmöglicher geordneter Räumlichkeit unterzubringen. Die Ausstellung wird bis zum 15. September geöffnet bleiben.